

## **Schweindorf**, Samtgemeinde Holtriem, Landkreis Wittmund

### **1. Lage und Siedlungsform**

Schweindorf liegt etwa 1,5 km nordöstlich von Westerholt. Die ehemalige Haufensiedlung befindet sich auf einer Höhe von 4,5 m über NN und wurde am Südost-Rand eines großen Gebietes mit Plaggenesch (unterlagert von Pseudogley), d. h. auf einem Geestboden, gegründet. Der Ort grenzt im Osten an einen inselförmigen schmalen Streifen Pseudogley und im Süden an einen Gley-Podsol-Grund. Im Norden schließt ein Bereich mit Pseudogley-Podsol und Plaggenauflage an.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Feuersteinfunde, eine zertrümmerte Urne und mehrere Grabhügel belegen eine Besiedlung des heutigen Dorfes von der Stein- bis zur Bronzezeit. Ein Tongefäß dokumentiert auch eine vermutliche chaulische Besiedlung in der römischen Kaiserzeit. Der Fund von anglo-friesischen Runensolids in Schweindorf im Jahr 1963 scheint im Gegensatz zu den umliegenden Gegenden auch eine zeitweilige Besiedlung entweder durch die Angelsachsen oder die Friesen spätestens ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. zu beweisen.

### **3. Ortsname**

Eine erste Nennung als „Zwyndorp“ stammt aus dem Jahr 1564. Später wurde der Ort als „Swyndorp“ (1585), „Schweindorff“ (1670) und ab 1684 als Schweindorf bezeichnet. Die Herkunft des Namens ist nicht eindeutig dokumentiert. Wahrscheinlich lässt er sich am ehesten von „swin“ (Rinne, Wasserlauf) ableiten und lässt sich folglich mit „Dorf am Wasserlauf“ umschreiben. Er könnte aber auch, abgeleitet vom niederländischen „Zwin“ bzw. dem ahd. „swinan“ (schwinden), „Rinne im Deichvorland“ (urspr. möglw. ‚träge fließendes Wasser‘) bedeuten. Nicht auszuschließen ist auch ein Bezug auf den Rufnamen „Sween, Swene“. Zum Haustiernamen „Schwein“ hat der Ortsname dagegen keinerlei Bezug.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Eine permanente Besiedlung der Gegend in Schweindorf erfolgte im Frühmittelalter vermutlich durch die Friesen.

Schweindorf gehörte im Hochmittelalter zunächst zur Herrlichkeit Esens, die ihrerseits den nordwestlichen Teil des Harlingerlandes bildete. Verwaltet wurde der Ort über die Vogtei Holtriem, die sich auf den nordwestlichen Teil der heutigen Samtgemeinde Holtriem erstreckte. Der Ort kam mit dem übrigen Harlingerland erst gegen 1600 zur Grafschaft Ostfriesland, was durch die geldernsche Politik Balthasars von Esens verursacht war. Danach gehörte Schweindorf zum Amt Esens, das wie das übrige Harlingerland noch bis ins 19. Jahrhundert ein lehns- bzw. staatsrechtliches Eigenleben führen konnte. Entsprechend besaß auch dieser Ort als Teil des Amtes Esens und des Harlingerlandes eine verwaltungsrechtliche Sonderstellung und wurde wahrscheinlich ebenso rücksichtvoll durch die Verwaltung behandelt. Gleichwohl war Schweindorf nach 1815 als Teil des Amtes Esens der Landdrostei Aurich unterstellt. Ab 1885 wurde er mit dem Amt Esens ein Teil des neu gebildeten Landkreises Wittmund.

Bis 1715 galt in Schweindorf wie im übrigen Gebiet das Harlinger Landrecht und nicht das unter Graf Edzard I zusammengefasste ostfriesische Landrecht. Demnach waren dort auch die von den ostfriesischen Grafen für das Harlingerland gesondert erlassenen Gesetze und Verordnungen oder solche Regelungen, die sie in den anderen Teilen ihrer Herrschaft nicht durchsetzen konnten, gültig. 1715 führte Fürst Georg Albrecht dann das römische Recht im Harlingerland ein, was auch in Schweindorf Grundlage der Rechtsprechung wurde. Von 1795 bis 1806 galt dann in Schweindorf daneben – wie im übrigen Harlingerland bzw. Ostfriesland auch – das Allgemeine preußische Landrecht. Beide wurden 1809 von dem Code Napoleon abgelöst. 1813

trat dann dort auch wie im übrigen Ostfriesland wieder das preußische Landrecht in Kraft, was auch in der Herrschaft der hannoverschen Könige und erst recht in der zweiten Preußenzeit bis zur Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahr 1900 so blieb.

Bis 1745 gab es in Esens eine Kanzlei als Ober- und Appellationsgericht, die für das gesamte Harlingerland, also auch für Schweindorf, zuständig war. Mit Hilfe dieser Einrichtung konnten die Grafen bzw. Fürsten des Harlingerlandes ihre Herrschaft auch in Schweindorf durchsetzen, denn sie besaß die Oberhoheit über alle Bereiche der Jurisdiktion im Harlingerland. Nach der Auflösung der Kanzlei in Esens durch die neue preußische Herrschaft war die zivile Regierung in Aurich in Fragen der Rechtsprechung für Schweindorf zuständig. Ab 1815 wurde die Regierung in Aurich im Bereich der Rechtsprechung durch die Justizkanzlei abgelöst. Ab 1852 war dann das Amtsgericht in Esens für Schweindorf verantwortlich.

Wie im übrigen Landkreis Wittmund wurde auch in Schweindorf bereits ab 1924 mehrheitlich die rechten Parteien, d. h. zunächst die DNVP und später auch die NSDAP, gewählt. Dies lag wesentlich daran, dass Kreis und Ort stark unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in jener Zeit zu leiden hatten. Die in der ansässigen Bevölkerung vorherrschenden liberalen Anschauungen, waren nicht so gefestigt, als dass sie in Krisenzeiten nicht für autoritärirrationale politische Gedanken anfällig gewesen wären. Hinzu kam, dass das politische Denken von den rechten Parteien sowie von den örtlichen Vertretern öffentlicher und staatlicher Einrichtungen, z. B. vom Landrat, und von der Presse mit antidemokratischem Gedankengut aufgeladen wurde. Der Übergang zur NS-Herrschaft vollzog sich daher in Schweindorf wie im übrigen Landkreis Wittmund problemlos und folglich fast unmerklich.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

In Schweindorf waren Kriegsgefangene, die zum Außenkommando (AK) Nr. 5479 des Stammlagers (Stalag) Nienburg gehörten, in einem Lager untergebracht. In einem Steinbau lebten 20 bis 25 ausschließlich serbische Kriegsgefangene. Später quartierte man hier nur noch französische Kriegsgefangene ein.

In Schweindorf lebten offenbar auch serbische Zwangsarbeiter. Darauf deutete die Anordnung des zuständigen Amtsarztes vom 27. Januar 1941 hin, wonach bei den „serbischen Landarbeitern“ eine Malariauntersuchung durchzuführen sei, „weil in der Krummhörn Verdacht auf Malaria besteht“.

Schweindorf wurde am 15. Oktober 1944 von englischen Tieffliegern mit Spreng- und Brandbomben sowie mit Luftminen angegriffen. Dabei wurden sieben Platzgebäude zerstört, im großen Gehölz Verwüstungen und an vielen Gebäuden große Sachschäden angerichtet. Außerdem wurde die gesamte Ernte vernichtet. Zu Opfern unter der Zivilbevölkerung kam es jedoch nicht.

Am 8. Mai 1945, am Tag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, nahm ein Verband der kanadischen Armee, vermutlich eine Einheit der 8. kanadischen Brigade, den Ort ein.

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

1946 wurden hier insgesamt 557 Einwohner verzeichnet, von denen 91 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 16,3% entspricht. 1950 registrierte man 545 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 89. Vor 1950 waren die Flüchtlinge bei den alteingesessenen Einwohnern untergebracht, ab 1950 begann ihre Unterbringung in Baracken.

Im Zuge der Gemeindegebietsreform wurde Schweindorf am 20. Juli 1972 Teil der Samtgemeinde Holtriem.

#### **d. Statistische Angaben**

Die Gemarkung Schweindorf umfasst 5,44 km<sup>2</sup>. Aufgrund ihrer geringen Fläche und ihrer geringen Einwohnerzahl ist sie die kleinste Teilgemeinde der Samtgemeinde und die kleinste Gemeinde im Landkreis Wittmund.

Die Bevölkerungszahl der Gemeinde entwickelte sich im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts mit kurzen Unterbrechungen stetig nach oben, wie die Einwohnerzahlen in verschiedenen Jahren belegen: 1821: 174; 1848: 352; 1871: 326; 1885: 349; 1905: 369; 1925: 426; 1933: 463; 1939: 443; 1946: 557; 1950: 545; 1956: 471; 1961: 447; 1970: 474; 2005: 662.

## **5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze**

Nebenorte Schweindorfs sind **Schweindorferfeld**, das ist vermutlich die erstmals Anfang der 1840er Jahre erwähnte „Kolonie Schweindorf“, sowie **Wester-Ys** und **Lüchtendorf**. Während Schweindorferfeld eine Siedlung mit mehreren Häusern ist, bestehen Wester-Ys und Lüchtendorf jeweils nur aus einem einzelnen Hof. .

## **6. Religion**

Vor der Reformation gehörte Schweindorf zum Kirchspiel Westerholt, das seinerseits der Propstei Ochtersum angegliedert war. Die Propstei war ihrerseits Teil des Bistums Bremen. Anfang der 1530er Jahre wurde die Reformation in Schweindorf zunächst durch Graf Enno II. eingeführt, der durch seinen erfolgreichen Krieg gegen Junker Balthasar von Esens in Besitz des Kirchspiels Westerholt gekommen war. Dieser Zustand wurde endgültig 1538 ein permanenter, nachdem Balthasar mit Hilfe seines äußerst katholischen Lehnsmannes, Herzog Karl von Geldern, die verlorenen Gebiete wieder gewonnen hatte. Nach dem Tod Karls machte er die von diesem eingeführte Gegenreformation rückgängig und führte die Reformation ein weiteres Mal durch. Ab 1600 wechselte die Kirchspielzugehörigkeit: Statt zu Westerholt gehörte der Ort nun zu Ochtersum.

## **7. Bildung, Kunst, Kultur**

### **a. Schulische Entwicklung**

Die Schweindorfer Neben- oder Volksschule –wie sie die seit 1822 geführte Schulchronik bezeichnet - wurde zusammen mit ähnlichen Einrichtungen in Utarp und Narp 1729 per Dekret vom Grafen Georg Albrecht gegründet und dabei mit einer Schulmeisterstelle und mit Land versehen. 1846 wurde eine Nebenschule in der Kolonie Schweindorf bzw. Lüttstede gegründet und auch mit einer Lehrerstelle und Land ausgestattet. Die alte Schule in Schweindorf erhielt 1851 einen Schulvorstand, der bis 1964 existierte.

Mit dem Bau eines Gebäudes für diese Schule wurde erst 1846/7 begonnen. Im gleichen Jahr begann aber schon der Bau der Nebenschule in der Kolonie Schweindorf. Das Gebäude der alten Schule wurde in den Jahren zwischen 1885 und 1892 erweitert. 1913 erhielt diese Schule einen Neubau.

An der personellen Ausstattung der Schweindorfer Schulen änderte sich im 19. und frühen 20. Jahrhundert nichts. Erst ab 1923 wurde aufgrund der hohen Schülerzahlen für die alte Schweindorfer Schule eine zweite Lehrerstelle eingerichtet. Diese Verbesserung der Unterrichtssituation wurde in den Jahren von 1938 bis 1950 wieder rückgängig gemacht. 1965 wurde damit begonnen, die Schüler aus Schweindorf in der Volksschule in Utarp zu unterrichten. 1966 wurde die Schule in Schweindorf „als Folge der Zentralisierungsmaßnahmen“ geschlossen.

### **b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**

### **c. Kunsthistorische Besonderheiten**

Im Ort, am Eingang des sogenannten Hochzeitswaldes, liegt der „Platz der Deutschen Einheit“. Auf ihm befinden sich ein großer Findling und ein Teil der Berliner Mauer aus Schönefeld. Auf dem Findling ist eine Tafel mit folgender Aufschrift angebracht: „Platz der Deutschen Einheit. Durch den Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland wurde am 3. Oktober 1990 die deutsche Einheit hergestellt. Dem Gedenken an diesen Tag ist dieser Platz gewidmet.“

Sehenswert sind auch zwei Holländerwindmühlen, auf die weiter unten näher eingegangen wird.

### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

## **8. Wirtschaft und Verkehr**

In der Zeit von 1823 bis 1867 gab es in Schweindorf 1823 42, 1848 51 und 1867 65 Haushalte, gezählt als bewohnte Häuser. Im gleichen Zeitraum stieg die Einwohnerzahl von 174 über 342 auf 341. 1867 lebten als pro Haushalt 5,3 Bewohner im Ort. An Nutztieren ließen sich hier für

dieses Jahr je Haushalt außerdem 1,1 Pferde, 3,9 Rinder und 2,1 Schafe ermitteln. 1949 und 1960 gab es hier 60 bzw. 54 überwiegend kleine, aber auch viele mittelgroße, land- und forstwirtschaftliche Betriebe. 1971 existierten nur noch 34 Unternehmen. Da viele kleinere Betriebe aufgegeben hatten, war der Anteil der Großbetriebe entsprechend angestiegen. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe nahm von 24 (1950) über 23 (1961) auf 18 (1970) konstant ab. Dabei waren Handwerksunternehmen 1950 mit 42%, 1961 mit 35% und 1970 nur noch mit 11% beteiligt. Die Summe der Erwerbspersonen nahm, nach sprunghafter Abnahme von 247 (1950) auf 171 (1961), 1970 wieder leicht auf 183 zu. Der Anteil der Auspendler stieg stark von 4,5%, auf 20% und schließlich 39,3% an.

Im Dorf befanden sich seit spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Mühle, nämlich die der Kolonie Schweindorf, die im Jahr 1847 errichtet wurde. Um 1874 wurde dann eine weitere Mühle gebaut, die unter dem Namen „Klaasensche Mühle“ bekannt war. Nachdem diese im Jahr 1906 abbrannte, wurde im folgenden Jahr ihr Nachfolger errichtet und 1908 kam ein zweiter Neubau hinzu, die nach dem Besitzer „Wiebersieksche Mühle“ genannt wurde. Damit verfügte Schweindorf zu Beginn des 20. Jahrhunderts über drei Mühlen, allesamt vom Holländerwindmühlentyp, die aber alle spätestens zu Beginn der 1970er Jahre ihren Betrieb einstellen mussten und teilweise abgerissen wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts arbeiteten in dem Ort noch drei Müller. Außerdem waren hier Ende des 19. Jahrhunderts – so das Einwohnerverzeichnis von 1880/81 – jeweils ein Gastwirt, Kaufmann, Schmied und Schuster sowie zwei Maler tätig. Alle Gewerbe des Ortes schlossen sich im Jahr 1899 zu einer Handwerkerinnung zusammen.

Im Jahr 1998 wurde in Schweindorf der Windpark Holtriem eröffnet. Mit 35 Windenergieanlagen, die eine Leistung von 52,5 Megawatt erzeugen und damit den Energiebedarf einer Stadt von 150.000 Einwohnern decken können, war er zu dieser Zeit einer der größten in Europa.

Folgende Konsortien waren hier laut Genossenschaftsregister gemeldet:

- Hengsthaltungsgenossenschaft Holtriem, Schweindorf, gegründet am 18.02.1901, aufgelöst am 27.06.1928; von Amts wegen gelöscht.
- Bezugs- und Absatzgenossenschaft Schweindorf, gegründet am 10.10.1921, aufgelöst am 09.07.1928; als nichtig gelöscht.
- Molkereigenossenschaft Holtriem, Schweindorf, gegründet am 07.03.1938, aufgelöst am 13.03.1992.

Seit 1948 ist für die Wasserversorgung Schweindorfs der Oldenburgisch-Ostfriesische Wasserverband (OOVW) zuständig.

Da der Ort unterhalb der von der Bezirksregierung Aurich festgelegten Grenze von 5 m ü. N. N. liegt, ist Schweindorf Pflichtmitglied in der 1963 entstandenen Deichacht Esens-Harlingerland.

Indem die „Urbarmachungs=Commission“ der preußischen Regierung in Aurich u. a. die Bodenqualität untersuchte und mit potentiellen Interessenten für Kolonistenstellen verhandelte, bereitete sie schon zwischen 1805 und 1809 die Kolonisation und damit die Teilung der damals noch unbewohnten, im Besitz der Gemeinde Schweindorf befindlichen Sticklandsblüten-Weide vor. Diese Gemarkung lag südlich von Schweindorf zwischen dem Postweg nach Esens im Norden und dem Hochmoor im Süden. Sie reichte im Westen bis zum Westerholter Weg bei Terheide und bis nach Neuschoo im Osten. Aufgrund der damaligen politischen Umwälzungen unterblieb eine Kolonisation der Sticklandsblüten-Weide aber bis auf Weiteres. Erst im Jahr 1840 erfolgte unter der Aufsicht der Landdrostei in Aurich ihre Aufteilung. 31 Schweindorfer konnten sich dabei Landeigentum sichern. Vermutlich war die darauf folgende Kolonisierung verbunden mit der Gründung der Kolonie Schweindorf, dem heutigen Schweindorferfeld.

## 9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur Preußischen Landesversammlung am 26. Januar 1919 verfehlte die liberale DDP mit gut 48% knapp die absolute Mehrheit. Zweitstärkste Partei wurde die SPD mit 33% der Wählerstimmen. Die nationalliberale DVP erhielt als drittstärkste Kraft 15%. Die nationalkonservative DNVP bekam lediglich 2,5% der Mandate.

Bei der Reichstagswahl von am 4. Mai 1924 kam es mit 66% der Stimmen zu einer absoluten Mehrheit der DNVP. Der VSB (Völkisch-Sozialer Block), eine Partei, die durch Zusammenschluss von DvFP (Deutschvölkische Freiheitspartei) und der NSDAP entstanden war, erhielt entgegen dem Trend im Landkreis Wittmund nur 6% der Stimmen. Dagegen bekam die SPD, die 1919 noch ein Drittel der Mandate auf sich vereinigen konnte, diesmal nur gut 4% der Stimmen. Die weiteren Ergebnisse lauteten für DDP auf 11% und DVP 5%. Während 1919 in Schweindorf mehrheitlich liberal und sozialdemokratisch gewählt wurde, hatten die Wähler in dieser Wahl also hauptsächlich rechten Parteien ihre Stimme gegeben.

Bei der Wahl am 14. September 1930 setzte sich dieser Trend fort. Dennoch musste sich die DNVP, die Anfang Mai 1924 noch fast zwei Drittel der Wählerstimmen erhielt, dieses Mal mit 27,9% begnügen, denn die NSDAP, die nun wieder unter eigenem Namen ohne Bündnis antrat, erreichte fast 35,6% der Mandate. Die SPD konnte mit gut 16% ihr Ergebnis mehr als verdreifachen. Für die DVP votierten 10% und für den CSV (Christlich Sozialer Volksdienst) knapp 7% der Wähler.

Die letzte relativ freie Reichstagswahl fand am 6. November 1932 statt. In Schweindorf konnte die NSDAP im Vergleich zur Reichstagswahl im Juni desselben Jahres und entgegen dem Trend im Kreis Wittmund noch Stimmen hinzugewinnen. Stimmten im Juni nur 59,6% für diese Partei, so waren dies im November 1932 60,3%. Zweitstärkste Partei wurde die DNVP mit 17,8% der abgegebenen Stimmen, was einen Verlust von 2,9% im Vergleich zur Wahl im Juli 1932 darstellte. Hinter der DNVP kam die SPD, die nur noch 9,6% aller Stimmen erhielt und die damit im Vergleich zur Wahl im Juli 7,3% verloren hatte. Auf die SPD folgten dann die DVP mit 7,3% und die KPD 5%. Die Wahl vom 31. März 1933, die schon unter schweren Repressalien seitens der neuen Machthaber stattfand, bestätigte mit 11,2% für die SPD, mit 25% für die DNVP und mit 62,5% auch in Schweindorf eindrucksvoll die Ende Januar 1933 vollzogene Machtübertragung an die Nationalsozialisten.

In Schweindorf wurde 1949, wie schon 1919, mit der FDP (44,7%) wieder mehrheitlich liberal gewählt. Die SPD kam mit 26,4% erneut auf den zweiten Platz. Nach der CDU mit 9,1% als dritte Kraft erhielten die DRP, die bis zur Gründung der NPD die mitgliederstärkste rechtsextreme Organisation in der Bundesrepublik war, 8,2% und die DP 4,8% der Wählerstimmen. Bei den Bundestagswahlen von 1957 bis 1969 dominierte die CDU als stärkste Partei und erreichte ihr Spitzenergebnis mit 52,3% 1965. Danach sank ihr Anteil auf 46,9% im Jahr 1972 und weiter auf 44,2% im Jahr 1980. Die SPD konnte seit 1953 einen kontinuierlichen Anstieg verzeichnen und erreichte 1972 ein Rekordresultat mit 48,8%, welches 1980 mit 52% übertroffen wurde. Die Ergebnisse der FDP waren extremen Schwankungen ausgesetzt. Nach 1949, wo sie noch die Wahl gewann, ging ihr Anteil bei der Bundestagswahl 1972 überaus stark auf 4,3% zurück. Die DRP lag zwischen 1953 und 1969 meist deutlich unter 5%.

In den Bundestagswahlen zwischen 1983 und 1994 erlangte die CDU wieder die Mehrheit unter den Wählern, während die SPD auf den zweiten Platz in der Wählergunst zurückfiel. Die CDU erhielt 1983 eine absolute Mehrheit von 52,6% und 1987, 1990 und 1994 eine relative Mehrheit von 46,3%, 45,7% und 47,7%. Dem gegenüber kam die SPD 1983 auf 42,7%, 1987 auf 44,3%, 1990 auf 44,8% und 1994 auf 45%. In den Wahlen von 1998 und 2002 erlangte die SPD mit 51,9% und 54,2% jedoch erstmals eine absolute Mehrheit. Die CDU erhielt in diesen Wahlen nur 39,4% bzw. 37,9%. Die kleineren Parteien spielten bis zur Wahl 2002 keine Rolle. Nur 1987 erhielt die FDP einmalig wieder mehr als 5% der Stimmen, nämlich 6,5%.

In der letzten Bundestagswahl, im Jahr 2005, konnte die SPD mit 48,8% ihre starke Position verteidigen, obwohl sie nicht mehr mit der absoluten Mehrheit aller Stimmen gewählt wurde. Die CDU erhielt 37,6% der Mandate. Nach mehreren Jahren gelangte die FDP mit 5,6% erstmals

wieder über 5% Prozent. „Bündnis90/Die Grünen“ mit 3,6% und „Die Linke“ mit 2,1% der Stimmen blieben weiterhin bedeutungslos.

## 10. Gesundheit und Soziales

Schweindorf war 1870 im Armenverband Ochtersum und im Kirchspiel Ochtersum verankert. Heute befindet sich in der alten Schule eine Station des Roten Kreuzes und in der Nähe des Hochzeitswaldes ein Altenheim und ein Altenwohnheim.

Im Frühjahr 1933 bildeten 30 Männer in Schweindorf eine freiwillige Feuerwehr. Diese Vereinigung wurde als "Freiwillige Feuerwehr Holtriem" am 12. März 1934 offiziell gegründet und 1945 aufgelöst. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm dann eine Feuerwehr, die ausschließlich für den Ort Schweindorf zuständig war, ihre Arbeit auf. Sie wurde 1973 Teil der neu gegründeten Feuerwehr der Samtgemeinde Holtriem.

Seit 1992 gibt es den Mühlenverein Schweindorf e. V., dessen Zweck es ist, die in Schweindorf noch existierenden Mühlen zu erhalten.

## 11. Quellen- und Literaturverzeichnis

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep 5c, Nr. 133; Rep. 12, Nr. 3287; Rep 14, Nr. 1180; Rep. 15, Nr. 10717; Rep 79, Nr. 3970 (Kriegsgefangenenlager Schweindorf; AK Nr. 5479); Rep. 139, Nr. 884; Rep 170, Nr. 34,1.  
Amtsgericht Esens: Genossenschaftsregister; Vereinsregister, Bd. 1, S. 12.

### Literatur:

Berghaus, Peter/ Schneider, Karl, Anglo-friesische Runensolide im Lichte des Neufundes von Schweindorf (Ostfriesland) (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, 134), Köln/Opladen, 1967.  
Bruns, Wiebke, Die Mühlen zu Schweindorf: Beide Bauten stammen aus dem Jahre 1907, in: Harlinger Heimatkalender, 1992, S. 47-52.  
Eilts, Edgar G., Ein Landverkauf vor 220 Jahren, in: Heim und Herd, Beilage zum Ostfriesischen Kurier, 1998, Nr. 8.  
Eilts, Edgar G., "Mit dem Klammerbeutel gepudert": Mühlenverpachtung vor über 120 Jahren – soziale Stellung, in: Heim und Herd, Beilage zum Ostfriesischen Kurier, 2000, Nr. 4.  
Heikens, Hans-Peter, Als wenn es erst gestern gewesen wäre, in: Anzeiger für Harlingerland vom 16.10.2004.  
Henninger, Wolfgang, Harlingerland, in: Bei der Wieden, Brage (Hrsg.), Handbuch der niedersächsischen Landtags- und Ständegeschichte, Bd. 1, 1500-1806 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 216), Hannover 2004, S. 201-202, 425-430.  
Smid, Kirchengeschichte.  
Statut der freien Innung für sämtliche Handwerker zu Schweindorf, Freie Innung Schweindorf Norden, 1898 (StAA Rep. 44, Nr. 316).  
Remmers, Aaltukerei, S. 200.  
Wegmann, Günter, Das Kriegsende zwischen Weser und Ems 1945 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, 23), Osnabrück 1983.

